

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Krebs, Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Streben, in der Kunst und dem Verständniß für dieselbe sich und andere zu fördern, werden bei allen, die ihm im Leben nahe traten, unvergessen bleiben. (Karlsruher Zeitung 1891 Nr. 19.)

Karl Krebs

war zu Freiburg im Breisgau den 28. Januar 1800 geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt das Lyceum absolvirt hatte, widmete er sich zuerst dem Studium der Medizin, wandte sich aber später der Theologie zu und wurde, wie es die damaligen Verhältnisse mit sich brachten, am 24. September 1822 in Rottenburg zum Priester geweiht. Von seinen 27 Kursgenossen sind ihm 26 im Tode vorausgegangen. Nach Verwaltung einiger Vicarsposten auf dem Schwarzwalde, im Breisgau und in der Ortenau kam Krebs auf fünf Jahre nach Karlsruhe als Stadtkaplan, wo er sich, wie später in Donaueschingen und Gernsbach, durch seine fließende Redekunst beliebt machte. Von da ab wirkte Krebs als Pfarrverweser in Bretten, Bruchsal und Waldkirch, bis er am 24. Juni 1835 von dem Fürsten zu Fürstenberg auf die Hof- und Stadtpfarrei Donaueschingen präsentirt wurde. In dieser Zeit wurde ihm das Amt eines Großh. Dekans und Bezirkschulvisitators übertragen, welches er auch in seinem späteren Wirkungskreise zu Gernsbach fortbekleidete. In dieser Pfarrei verbrachte Dekan Krebs fast 33 Jahre, vom 24. Juni 1848 bis zu seinem Tode am Charfreitag, den 15. April 1881, allseitig geliebt und geehrt. Seine Kollegen wählten ihn im Mai 1872 zu ihrem Kapitelsdekan und schon vorher, im Februar desselben Jahres, war ihm das Amt eines erzbischöflichen Schulinspektors übertragen worden. Für seinen Eifer und seine Thätigkeit in Schule und Kirche wurde ihm am 22. April 1843 von dem Großherzog Leopold das Ritterkreuz des Bähringer Löwenordens verliehen, dem bei seiner Priester-Jubiläumsfeier im September 1872 Großherzog Friedrich das Eichenlaub hinzufügte. Der Verstorbene war ein origineller Mann, originell in seinem Aeußeren, in seiner Thätigkeit, originell in seinen Eigenheiten. Eine große hagere Gestalt barg seinen reichen, lebendigen Geist, der ihm keinen Augenblick Ruhe oder Raft ließ. Immer wußte Krebs zu arbeiten, Nothwendiges, Nütliches oder Zerstreundes. Er äußerte einmal im Bekanntenkreise: »Wenn Sie einmal hören, daß ich nicht mehr in die Kirche komme, dann denken Sie, daß es schlecht um mich steht«. So war es auch. Bis wenige Wochen vor seinem Tode war er besorgt um den Gottesdienst, um die Führung seiner Bücher und seinen Dekanats- und Schuldienst und konnte sich nur schwer entschließen, sich davon zu trennen. Dabei leistete er gerne Aushilfe nach allen Seiten hin. Das wußten seine Amtsbrüder wohl. Wo darum einer krank oder in einem sonstigen Anliegen war, da wandte er sich an den alten Herrn Dekan nach Gernsbach, der trotz der eigenen ausgedehnten Pfarrei stets bereit war, entweder selbst oder durch seinen Kaplan Aushilfe zu leisten. Seiner Uneigennützigkeit hierin und in allen seinen dekanatlichen Verrichtungen gaben Alle, die es angeht, das ehrendste Zeugniß. Von seiner körperlichen Lebendigkeit und Frische könnten alle Berge und Hügel des Murgthales, aber auch fast aller Herren Länder Europa's erzählen. Denn jedes Jahr trieb es ihn hinaus zu größeren oder kleineren Reisen und Exkursionen und er konnte jene nicht begreifen, die, wie er zu sagen pflegte, »zu Hause hinsitzen und Patronen machen«. In der Gesellschaft waren dann auch die Erinnerungen an seine manchfachen Reisen und Reiseerlebnisse die angenehmste Unterhaltung, die er sich gönnen mochte. Die kirchlichen Anschauungen und Grundsätze des Dekans Krebs waren korrekt, er hielt treu zu seinem Bischofe. War er in Folge seiner priesterlichen Erziehung auch Manchem fremd, was die kirchlichen Vorschriften gebieten, so hatte er doch nie ein verletzendes Wort gegen solche seiner Mitbrüder, die anders als er dachten und handelten. Ueberhaupt war er jedem seiner Amts-

brüder, auch dem einfachsten Vikar, hold und freundlich, wenn dieser seine Pflicht erfüllte und ihm als seinem Dekan oder als einem älteren Manne in geziemender Weise entgegenkam. — Wenn gesagt wurde, daß Dekan Krebs auch originell in seinen Eigenheiten war, soll dadurch kein Schatten auf seinen Charakter fallen. Denn seine Eigenheiten waren solche, die keinem Menschen schaden, im Gegentheil zu mancher heiteren Laune Anlaß gaben und über die seine Freunde zu guter Stunde mit ihm selber scherzen durften. Zudem werden sie weit überholt durch die guten Eigenschaften seines Gemüthes, durch seine schonende Nachsicht im Urtheil und durch seine Versöhnlichkeit gegen solche, die ihn kränkten oder beleidigten. Durch sein Amt als landesherrlicher und erzbischöflicher Dekan und durch seinen langen Aufenthalt in Gernsbach war Dekan Krebs eine populäre Persönlichkeit geworden. Man kannte ihn überall. Oftmals sagte er bald scherzend, bald verdrießlich: »Man kennt mich überall, ich kann nirgends ungekannt durchkommen, überall ruft Jemand: Herr Dekan!« Man sah ihn auch überall gerne, denn er war leutselig gegen Hoch und Nieder, gegen Kinder und große Leute, gegen Katholiken und Andersgläubige. Daher kam es denn auch, daß sein Leichenbegängniß eine ungeheure Menschenmasse herbeizog. Das ganze Thal war auf den Beinen, um in Gernsbach den alten Dekan zur letzten Ruhe zu begleiten, dem ein ehrenvolles Andenken gesichert ist. (Nach dem Freiburger Katholischen Kirchenblatt 1881 Nr. 18.)

Leopold Krumm

war geboren am 15. November 1821 zu Emmendingen, woselbst sein Vater, dem ärztlichen Stande angehörend, eine geachtete Stellung einnahm. Im elterlichen Hause wurde die Erziehung des frischen und kräftigen Knaben in liebevoller und verständiger Weise geleitet, wobei auf eine gleichmäßige leibliche wie geistige Entwicklung Werth gelegt, der Keim zur Arbeitsfreudigkeit gepflanzt und all' das abgehalten wurde, was eine Schädigung des kindlichen Gemüths verursachen könnte. — Einfach und bedürfnislos wuchs der Knabe heran; keine erregenden, die Phantasie aufstachelnden, die Seelenkräfte zersplitternden Einflüsse, wie sie die gegenwärtigen sozialen Zustände mit sich bringen, machten sich geltend, weshalb auch eine harmonische Ausbildung des inneren Menschen nicht gestört wurde. — So war es möglich, daß der an Leib und Seele gesunde Knabe, nachdem er die Volks- und lateinische Schule im Geburtsort absolviert hatte, behufs Fortsetzung der Studien das Gymnasium zu Freiburg besuchen und sich in dieser Anstalt die Zufriedenheit seiner Lehrer anstandslos erwerben konnte. — Leider zwangen die äußeren Verhältnisse den Schüler, vor Beendigung des philosophischen Kursus, also vor Erlangung des Maturitätszeugnisses, mit dem Studium der Heilwissenschaft zu beginnen und dieses im Laufe der Jahre 1838—43 an der Hochschule zu Freiburg zu Ende zu führen. Mit regem Eifer und Fleiß suchte sich Krumm gründliche Kenntnisse zu erwerben und allen Anforderungen der Wissenschaft gerecht zu werden; schon frühzeitig lieferte er als Praktikant in den Kliniken am Krankenbette Beweise guter Beobachtungsgabe wie eines sicheren Urtheils, desgleichen solche gewünschter Fingerfertigkeit bei den praktischen Beschäftigungen: Anlegen der Verbände, Ausführung kleiner Operationen etc. — Der Mangel eines vollständigen Abgangszeugnisses verhinderte Krumm, die gesammten Staatsprüfungen abzulegen, weshalb ihm im Jahre 1844 nur die Berechtigung zur Ausübung der Chirurgie und Geburtshilfe erteilt werden konnte. Der Wunsch, sich in Bälde eine geeignete Stellung zu verschaffen und bei gesicherter Existenz durch Privatleiß das auf philologischem und philosophischem Gebiete nachzuholen, was die Ablegung des Examens in der inneren Medizin allein ermöglichte, veranlaßte ihn, am 16. Januar 1845 bei dem Badischen Leib-Grenadierregiment als Chirurg